

# 1 Einleitung

## 1.1 Die These

Medien und Medizin haben ein Verhältnis. Das ist nicht zu übersehen. Zum einen zeigt die geschichtliche Auswertung die Unzertrennlichkeit dieses Verhältnisses, und zwar seit der Geburtsstunde der Massenmedien.<sup>1</sup> Auch aktuelle Untersuchungen bestätigen die Nähe von Medien und Medizin.<sup>2</sup> Und des Weiteren unterstreicht die breit angelegte Debatte über gegenseitigen Schaden und Nutzen nur die Bedeutsamkeit des Verhältnisses.

Das Ziel dieser Arbeit ist jedoch nicht, herauszufinden, wann Medien und Medizin einander schaden oder nützen. Die Frage ist vielmehr, warum überhaupt das Verhältnis ein so bedeutsames ist. In dieser Arbeit soll nach dem Grund gesucht werden für die enge Verbindung von Medien und Medizin. Die Frage, wie sich dabei konträre oder kooperative Formen entwickeln, soll hier nur als Hinweis dafür dienen, dass massenmediales und medizinisches Gebiet aneinander zu grenzen scheinen. Die These dieser Arbeit ist, um in diesem Bild zu bleiben, dass Medien und Medizin sich die Grenze zwischen Krankheit und Gesundheit teilen: Das medizinische Gebiet ist das der Krankheit, das Terrain der Massenmedien die Gesundheit.

Diese Formulierung ist leicht miss zu verstehen. Es bietet sich von daher die Möglichkeit, die Aussage durch das Ausräumen von Missverständnissen verständlich zu machen.<sup>3</sup>

Behandeln Medien nicht auch Krankheiten, so wie sie auch Gesundheit behandeln?

---

<sup>1</sup> Hellmann schreibt: „Die populäre Medizinberichterstattung und damit auch ihr Für und Wider ist älter als die Zeitung selbst. [...] So gehörte zu den ersten Druckerzeugnissen nach Gutenbergs Erfindung der Aderlaß- und Laxierkalender.“ (Fischer [Hrsg.], 1990, S. 127)

<sup>2</sup> Statistiken werden meist im Bereich der Wissenschaftsberichterstattung erhoben. Dabei fällt auf die Medizin je nach Art der Erhebung etwa ein Viertel bis die Hälfte aller wissenschaftsbezogenen Zeitungsberichte mit steigender Tendenz (Arbeitsgruppe für Kommunikationsforschung & -beratung Zürich: „Inhaltsanalyse der Wissenschaftsberichterstattung in ausgewählten Tageszeitungen 1980 und 1995“, 1998). Bezüglich Wissenschaftssendungen im Fernsehen konnte ebenfalls eine Zunahme des Themenbereichs Medizin festgestellt werden, sodass ein Angleichen zu beobachten ist zum bisher dominierenden Sendethema Natur (Scholz, Göpfert: „Wissenschaft im Fernsehen. Eine Vergleichsstudie 1992 – 1997“, 1998). In einer Befragung von Journalisten wurde der Themenbereich „Life-Sciences“ (Gentechnologie, Gesundheit, Ernährung, Medizin, Biotechnologie) mit 60 Prozent als der zunehmend wichtigste beurteilt (Blöbaum, Görke, Hettwer, Machill, Zotta: „Wissenschaftsjournalismus bei Regional- und Boulevardzeitungen. Befragung, Inhaltsanalyse und Ausbildungsperspektiven.“, 2003).

<sup>3</sup> Schließlich ist auch bei Luhmann zu lesen: „Verstehen ist praktisch immer Mißverstehen ohne Verstehen des Miß.“ (RdM, S.173).

Schon der Begriff des Behandelns ist bereits missverständlich. Medien mögen zwar Krankheiten genauso wie Gesundheit behandeln, als Themen etwa. Medien können aber auch nicht Krankheiten behandeln im medizinischen Sinne. Die These dieser Arbeit müsste eigentlich heißen: Massenmedien behandeln Gesundheit, so wie die Medizin Krankheiten behandelt.

Ist dieser Vergleich haltbar? Kann Gesundheit überhaupt in dem Sinne behandelt werden, wie man Krankheiten behandelt?

Der zweite Begriff voller Missverständlichkeit ist Gesundheit. Gesundheit im medizinischen Sinne kann man nicht behandeln.<sup>4</sup> Und wenn es den Anschein macht, die moderne Medizin behandle Gesundheit, dann sind es vielmehr Risikofaktoren von Krankheiten, die behandelt werden.

Das Ziel der Medizin ist, Krankheiten in Gesundheit umzuwandeln. Eine Behandlung von Gesundheit muss ein anderes Ziel haben, nämlich dieses Verhältnis von Krankheit und Gesundheit in Sinn umzuwandeln. Diese Arbeit stützt sich damit auf einen „zweiten“ Gesundheitsbegriff. Neben der Gesundheit, die im Verhältnis zu Krankheit gedacht wird, geht es hier um eine Gesundheit, die unabhängig von Krankheitsverhältnissen zu denken ist. Wie sonst wäre es möglich, eine gesunde Einstellung zu einer Krankheit haben zu können, insbesondere im Falle von Unheilbarkeit?

Es handelt sich hier um Gesundheit, die nicht im Verhältnis zu Krankheit, sondern im Verhältnis zu Sinnlosigkeit gedacht wird. Ein gesundes Leben bedeutet dabei gleichzeitig ein sinnvolles Leben. Dabei können die beschriebenen Gesundheitsvorstellungen durchaus in Konflikt zueinander stehen.<sup>5</sup>

Ist es nicht eine höchst persönliche Angelegenheit, seinem Leben Sinn zu geben? Können Massenmedien so etwas leisten?

In dieser Arbeit sollen die Massenmedien untersucht werden als Voraussetzung für die Behandlung von Gesundheit. So, wie die Medizin die Behandlung von Krankheiten ermöglicht, so ermöglichen die Massenmedien die Behandlung von Gesundheit. Der Behandlungserfolg bleibt letztendlich eine individuelle Frage. Man könnte nun allerdings die Vergleichbarkeit zur Krankheitsbehandlung in der Medizin in Frage stellen. Schließlich ist der Behandlungserfolg dort abhängig von der ärztlichen und medizin-

---

<sup>4</sup> Leriche (französischer Chirurg, 1879-1955) bringt dies in seiner Definition von Gesundheit als „Leben in stiller Tätigkeit der Organe“ zum Ausdruck (zitiert nach Spijk, 1991, S.86).

<sup>5</sup> Aus medizinischer Sicht kann es nicht sinnvoll sein, zu rauchen. Anders beurteilt das der Raucher, der als Nichtraucher möglicherweise soziale Kontakte verliert. Ebenso lässt sich das auf Berufskrankheiten anwenden, die durch rechtzeitige Aufgabe des Berufs zwar heilbar wären, doch würde der Betroffene dadurch möglicherweise seiner Lebensaufgabe beraubt.

technischen Leistung. Interessanterweise wird aber auch in der Medizin der Behandlungserfolg, und zwar bezüglich der gefährlichsten Krankheiten, zunehmend zu einer individuellen Angelegenheit.<sup>6</sup>

Wenn man nun der These von der Gesundheitsbehandlung in den Massenmedien folgt, kann man deshalb auch gleich von Medien als Medizin sprechen? Man müsste demnach die beschriebene Behandlung von Gesundheit als eine medizinische Behandlungsform einstufen, die allerdings nicht in den Bereichen der modernen Medizin, sondern in den Massenmedien praktiziert wird.

Die These, die Behandlung von Gesundheit als Medizin zu bezeichnen, stützt sich auf eine medizinhistorische Betrachtungsweise. In der Zeit, in der Medizin sich als eigenständige Wissenschaft erst entwickelt, nämlich während der Heilkunst der griechischen Antike, wird die Medizin als Einheit zweier Teile verstanden: der Behandlung von Gesundheit zum einen und der Behandlung von Krankheit zum anderen.<sup>7</sup>

Was rechtfertigt aber die Annahme, dass eine Medizin der Gesundheitsbehandlung heute noch relevant ist?

Zu dieser Annahme kann man kommen, wenn man sich die Methoden einer Gesundheitsbehandlung ansieht und dann nach deren Vorkommen in der modernen Gesellschaft fragt. In diesem Vergleich stellt sich nun heraus, dass insbesondere die Massenmedien dem Gesellschaftsbereich einer Gesundheitsbehandlung entsprechen. So, wie die Medizin Krankheiten behandelt, so behandeln die Massenmedien Gesundheit. Für eine solche Aussage müssen Medizin und Medien, Krankheits- und Gesundheitsbehandlung jedoch zuvor genau beschrieben werden.

---

<sup>6</sup> Als Ende der siebziger Jahre der Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung ins Stocken gerät, stellt Schaefer fest, dass es sich dabei nicht um ein Versagen der Medizin handelt. Die Hauptursachen dafür, koronare Herzerkrankungen, gefolgt von Lungen- und Bronchialkrebs, verweisen vielmehr auf ein individuelles Fehlverhalten: „Die an Häufigkeit stark zunehmenden Todesursachen sind *sämtlich durch Umweltfaktoren und Verhaltensformen bedingt, die sich die Menschen selber geschaffen haben.*“ (Schaefer, 1979, S.150f.).

<sup>7</sup> Deneke schreibt in einem Aufsatz über medizinische Publizistik für Nichtmediziner: „In der gesamten griechischen Philosophie, besonders bei Platon und Aristoteles wird zwischen der Förderung von Gesundheit in Form von Steigerungsfähigkeit, Belastbarkeit und des Wohlbefindens einerseits und der Behandlung und Verhütung von Krankheiten andererseits sehr wohl unterschieden.“ (1985, S.247). Deneke wendet diese Unterscheidung auf die Medizinberichterstattung an, in dem er medizinische Aufklärung und Gesundheitserziehung unterscheidet. An anderer Stelle führt Deneke das zu einen Ratschlag an die Medizinpublizistik, der mit der These dieser Arbeit durchaus harmoniert: „Nicht so viel Aufklärung über Krankheiten, aber mehr Erziehung zur Gesundheit!“ (1985, S.264).

## 1.2 Das Vorgehen

Die Grundlage für die im voranstehenden Kapitel beschriebene Argumentationsweise bildet zum einen eine Beschreibung der Gesellschaft einschließlich ihrer Medien und ihrer Medizin und zum anderen eine Beschreibung der Gesundheitsbehandlung. Für diese zwei verschiedenen Aspekte werden in dieser Arbeit zwei Beschreibungsmodelle zum Tragen kommen.

Die eine Seite verfolgt einen systemischen Theorieansatz. Die Referenztexte dabei stammen von Niklas Luhmann.<sup>8</sup> Die systemtheoretische Herangehensweise ermöglicht eine Bestimmung von Medizin und Medien in der modernen Gesellschaft.

Für den zweiten Aspekt, nämlich für die Bestimmung einer Gesundheitsbehandlung wird in dieser Arbeit Michel Foucault als Referenzautor gewählt.<sup>9</sup>

Der Hauptteil dieser Arbeit ist in drei Abschnitte gegliedert. Zuerst, unter Kapitel 2 (Das Krankheitssystem) wird anhand der Systemtheorie Gesundheit und Krankheit in Bezug zur modernen Medizin untersucht. Gesundheit kann hier, so wird es sich zeigen, nicht als Behandlungsgegenstand gelten. Die anschließenden Betrachtungen werden die Bedeutung von Gesundheit von der gesellschaftlichen zur individuellen Ebene hin verfolgen. Dabei wird sich die Gesundheitsbehandlung in ihrer Bedeutung für eine individuelle Sinnsuche darstellen lassen.

Der mittlere Teil der Arbeit, also Kapitel 3 (Die Behandlung von Gesundheit), wird zunächst die Gesundheitsbehandlung als einen Bereich der antiken Medizin darstellen, als Diätetik. In Bezug auf Foucault gilt es daraufhin, die Aspekte einer Gesundheitsbehandlung genau herauszuarbeiten. Die Feststellungen aus dem ersten Teil der Arbeit finden dabei ihre Bestätigung.

Der letzte Teil, der sich, wie der erste, wieder auf Luhmann bezieht, widmet sich dann dem Verhältnis von Gesundheit und Medien. Unter Kapitel 4 (Das System der Massenmedien) also wird in der Beschreibung der Massenmedien ein Vergleich unternommen zu den Beschreibungen einer Behandlung von Gesundheit der vorangegangenen Kapitel. Was sich dabei herausstellt, ist eine enge Verbindung von Massenmedien und Gesundheitsbehandlung.

---

<sup>8</sup> Es seien hier die Referenztexte Luhmanns aufgeführt und die in dieser Arbeit dafür verwendeten Abkürzungen: Die Realität der Massenmedien: RdM; Die Gesellschaft der Gesellschaft: GdG; Anspruchsinflation im Krankheitssystem. Eine Stellungnahme aus gesellschaftstheoretischer Sicht: AiK; Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven: SoA5. Kurzbelege zu den Referenztexten werden zur besseren Übersicht fußnotenlos im fortlaufenden Text angegeben.

<sup>9</sup> Als Referenztexte Foucaults und die dafür in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen sind folgende zu nennen: Der Gebrauch der Lüste: GdL; Technologien des Selbst: TdS.